GENDER OPEN REPOSITORIUM

"Nicht Reichtum, noch Ruhm..." : Alice Salomon und die vertanen Chancen eines Frauenberufs

Wenzel, Cornelia

1991

https://doi.org/10.25595/1614

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wenzel, Cornelia: *"Nicht Reichtum, noch Ruhm..." : Alice Salomon und die vertanen Chancen eines Frauenberufs*, in: Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (1991) Nr: 19, 36-41. DOI: https://doi.org/10.25595/1614.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

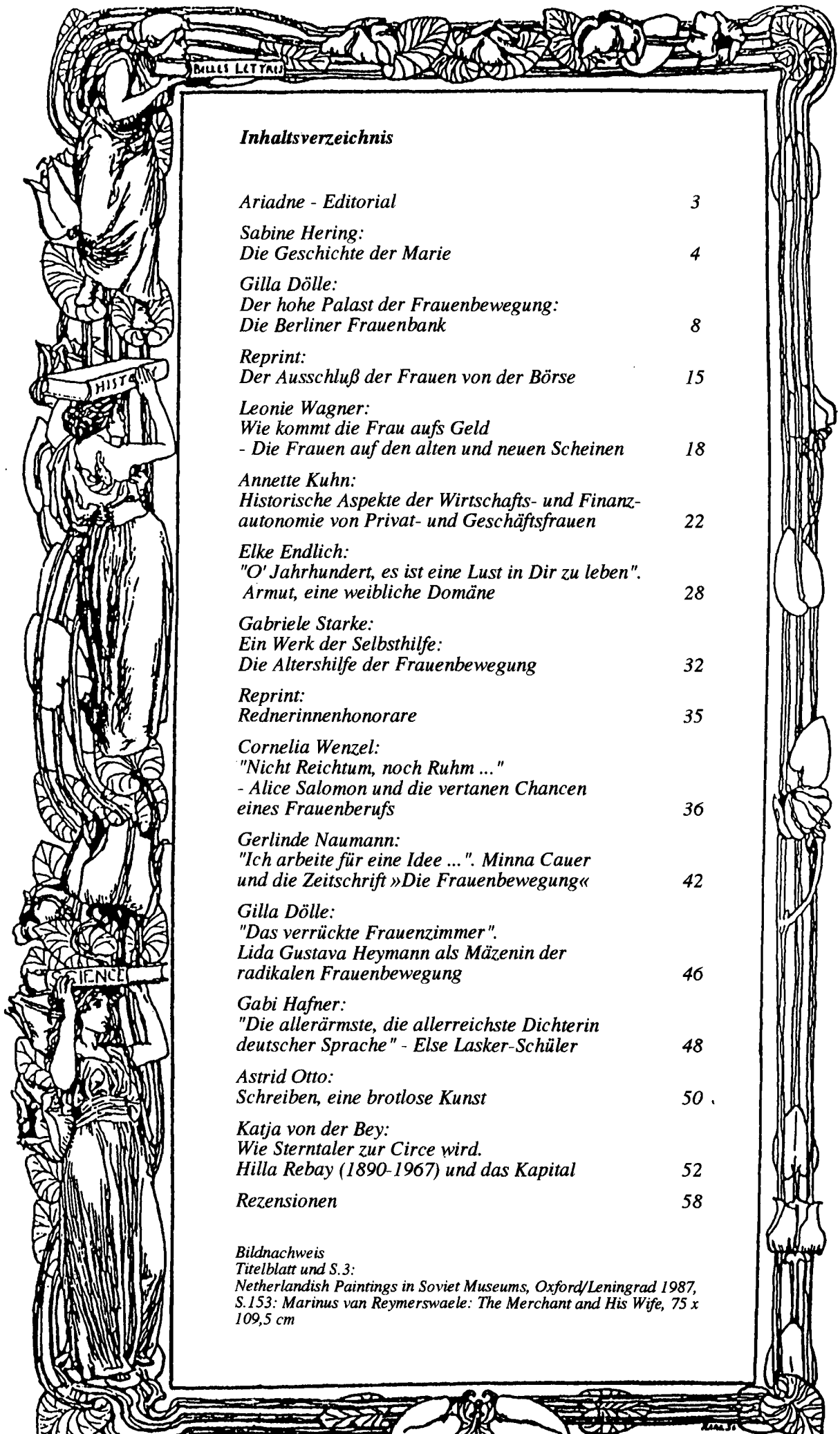
This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN



Inhaltsverzeichnis

Ariadne - Editorial 3

Sabine Hering:
Die Geschichte der Marie 4

Gilla Dölle:
Der hohe Palast der Frauenbewegung:
Die Berliner Frauenbank 8

Reprint:
Der Ausschluß der Frauen von der Börse 15

Leonie Wagner:
Wie kommt die Frau aufs Geld
- Die Frauen auf den alten und neuen Scheinen 18

Annette Kuhn:
Historische Aspekte der Wirtschafts- und Finanz-
autonomie von Privat- und Geschäftsfrauen 22

Elke Endlich:
"O' Jahrhundert, es ist eine Lust in Dir zu leben".
Armut, eine weibliche Domäne 28

Gabriele Starke:
Ein Werk der Selbsthilfe:
Die Altershilfe der Frauenbewegung 32

Reprint:
Rednerinnenhonorare 35

Cornelia Wenzel:
"Nicht Reichtum, noch Ruhm ..."
- Alice Salomon und die vertanen Chancen
eines Frauenberufs 36

Gerlinde Naumann:
"Ich arbeite für eine Idee ...". Minna Cauer
und die Zeitschrift »Die Frauenbewegung« 42

Gilla Dölle:
"Das verrückte Frauenzimmer".
Lida Gustava Heymann als Mäzenin der
radikalen Frauenbewegung 46

Gabi Hafner:
"Die allerärmste, die allerreichste Dichterin
deutscher Sprache" - Else Lasker-Schüler 48

Astrid Otto:
Schreiben, eine brotlose Kunst 50

Katja von der Bey:
Wie Sterntaler zur Circe wird.
Hilla Rebay (1890-1967) und das Kapital 52

Rezensionen 58

Bildnachweis
Titelblatt und S.3:
Netherlandish Paintings in Soviet Museums, Oxford/Leningrad 1987, S.153: Marinus van Reymerswaele: The Merchant and His Wife, 75 x 109,5 cm

"Nicht Reichtum, noch Ruhm ..."

Alice Salomon und die vertanen Chancen eines Frauenberufs

Alice Salomon gilt als Begründerin der sozialen Berufsarbeit in Deutschland. In der Entwicklung der sozialen Hilfsarbeit zu einem qualifizierten Berufsfeld für Frauen war sie 40 Jahre lang - von 1893 bis 1933 - die führende Persönlichkeit. Sie prägte diese aus der Verknüpfung von sozialer und Frauenfrage entstandene Bewegung wie kaum eine andere; ihre Impulse trieben die fachliche Ausbildung voran, auf ihre Initiative hin wurden Schulen gegründet und Berufsbilder entwickelt. Fachlichkeit und Professionalität als Berufsmerkmale gestaltete sie in hervorragender Weise.

Doch bedenken wir, daß neben der Fachausbildung auch die Bezahlung kennzeichnend für die Definition von 'Beruf' ist, so müssen wir konstatieren, daß sie hier vollständig versagt hat.

Mit der ganzen bornierten Ignoranz der bürgerlichen höheren Tochter übersah sie die profane Tatsache, daß zur befriedigenden Lebensgestaltung nicht nur die Sinnfindung in der Arbeit gehört, sondern auch deren angemessene Honorierung. Sie konnte es sich leisten - sie hatte ein ausreichendes Vermögen im Rücken, das sie der Notwendigkeit, von ihrer Hände Arbeit zu leben, enthob. Doch ideologisierte sie damit den Beruf in einer Weise, die zu verändern heute noch problematisch ist.

Werfen wir einen Blick zurück auf die Entwicklung der sozialen Arbeit und auf die Biographie von Alice Salomon, und sehen wir uns an, was aus dem Zusammentreffen dieser beiden Phänomene entstand.

Alice Salomon wird 1872 als 5. Kind in eine wohlhabende Kaufmannsfamilie hineingeboren. Sie verlebt eine klassische bürgerliche Kindheit mit Villa, großem Garten, Privatschule und klaren Vorstellungen der Eltern darüber, was sich gehört und was nicht. Ungehörig ist Alices Wunsch Lehrerin zu werden, angemessen dagegen das tatenlose Warten auf den passenden Ehemann. Sie versucht, die Wartezeit auszufüllen: lernt Sprachen, treibt Sport, belegt Stickereikurse am Kunstgewerbemuseum, schlägt auf jede möglichst nützliche Weise die Zeit tot und schreibt später in ihren Lebenserinnerungen:

"In der Tat war diese Zeit - von meinem fünfzehnten bis zum zwanzigsten Jahr - die unglücklichste meines Lebens."[1]

Diese Phase findet ihren Abschluß nicht durch den von den Eltern erhofften Freier, sondern durch Alices eigenmächtige Entscheidung für die soziale Arbeit. 1893 wird sie Mitglied der soeben von Jeanette Schwerin (1852 - 1899) gegründeten 'Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit'. Diese 'Gruppen' - wie sie kurz und zärtlich genannt werden - greifen ein Bedürfnis auf, das in der Luft liegt: sie verbinden die durch die rasche Industrialisierung der letzten Jahrzehnte entstandenen sozialen Probleme mit der 'brachliegenden' Zeit und Arbeitskraft der bürgerlichen Frauen und Mädchen. Aus der Not wird eine Tugend gemacht, die sich sowohl von der rein caritativen Hilfe der konfessionellen Verbände wie auch vom "amüsanten Wohlthun"[2] des Bürgertums in Form von Wohltätigkeitsbasaren und ähnlichem abgrenzt.

Jeanette Schwerin

Alice Salomon selbst beschreibt später im Rückblick:

"... und so trägt denn auch die Arbeit der Gruppen dazu bei, ein starkes soziales Empfinden in unserem Volk wachzurufen, das die soziale Kluft zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden zu verringern versucht und damit unser Volk dem sozialen Frieden näher führt."[3]

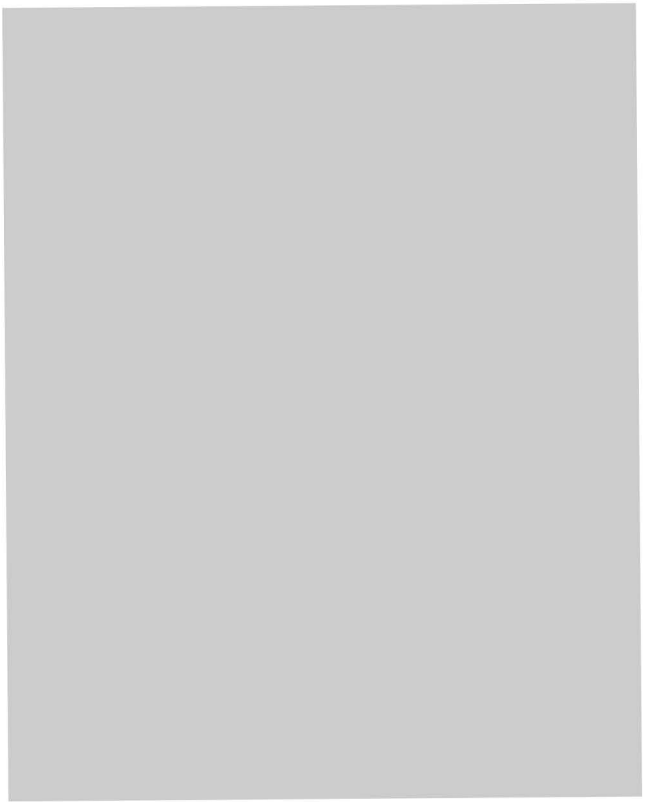
Bei den 'Gruppen' handelt es sich also zunächst um ein sozialreformerisches Modell, zu dessen Durchführung Mädchen und Frauen in Dienst und Pflicht gerufen werden. Die Lust an der Arbeit, das Gefühl, etwas Nützliches und Sinnvolles zu tun, werden eher als Nebenprodukte betrachtet - aber es sind Nebenprodukte, die sich schnell selbständig machen. Denn wenn auch im Gründungsaufruf versichert wird, daß mit den 'Gruppen' "keinerlei Emanzipationsbestrebungen"[4] verbunden seien, so lassen sie sich doch nicht verhindern. Die Erfahrung eines eigenen Arbeits- und Wirkungsbereiches und der größere Einblick in gesellschaftliche Zusammenhänge machen aus den Mitgliedern zwar nicht gerade Radikalfeministinnen, doch werden die 'Gruppen' innerhalb weniger Jahre zum festen Bestandteil der bürgerlichen Frauenbewegung.

Alice Salomon geht diesen Weg mit. Ihre Führungsqualitäten werden bald sichtbar, rasch avanciert sie vom einfachen Gruppenmitglied zur Vertrauten Jeanette Schwerins und wird nach deren plötzlichem Tod im Jahre 1899 ihre Nachfolgerin als Leiterin der 'Gruppen'; ein Jahr später rückt sie auch als Vertreterin in den Vorstand des Bundes Deutscher Frauenvereine nach.

Sie hatte schnell erkannt, was den 'Gruppen' nottat, wenn sie nicht im wohlmeinenden Dilettantismus steckenbleiben wollten: die Schulung der Mitarbeiterinnen. Schon im ersten Jahr ihrer Leitung findet der erste Jahreskurs statt, in dem je "zehn Vorlesungen über öffentliche Gesundheitsmaßnahmen, Kinderfürsorge, Armengesetzgebung und Wohltätigkeit"[5] gehalten werden. In der Folge werden diese Kurse weiterentwickelt und ausgebaut, von Beruflichkeit ist jedoch noch kaum die Rede.

"Dieser Jahreskurs ... war aber mehr als ein bloßer Lehrgang zur Vorbereitung auf eine praktische Tätigkeit. Er war Mittelpunkt eines kommunikativen Zusammenhanges, innerhalb dessen gleichsam eine permanente Fortbildung stattfand und der eine wert- und normbildende Kommunikation ermöglichte, vermittels derer sich ein Selbstverständnis der sozialen Arbeit herausbilden konnte."[6]

Der Zeitgeist allerdings ist ein anderer: der Anteil der Erwerbsarbeit der Frauen ist immens im Steigen begriffen, er verdoppelt sich in den 25 Jahren zwischen 1882 und 1907.[7] So ist es nicht verwunderlich, daß auch der soziale Bereich aus dem reinen 'Nebenbei' herausrückt und der Blick auf Perspektiven beruflicher Art gerichtet wird. Ab 1900 dürfen Frauen Vormundschaften übernehmen, ab 1901 wird ihnen per Gesetz der Bereich der Fürsorgeerziehung eröffnet, 1902 schließlich werden sie zur öffentlichen Armenpflege zugelassen (noch 6 Jahre zuvor hatten 3000 Berliner Armenpfleger geschlossen angekündigt, "an



Alice Salomon Berlin

demselben Tage in corpore ihre Ämter niederzulegen"[8] - sie tun es dann nicht, so schnell ändern sich die Zeiten manchmal!).

Es gibt also mehr und mehr nicht nur in der privaten, sondern auch in der öffentlichen Fürsorge Berufsmöglichkeiten für Frauen. Der ganz überwiegende Teil ist aber weiterhin auf 'Ehrenamtlichkeit' ausgerichtet, lediglich die Ansprüche an die Ausbildung steigen. Die Jahreskurse der 'Gruppen' bieten bald zu wenig Möglichkeiten, Alice Salomon zieht die Konsequenz und gründet 1908 die erste nichtkonfessionelle Soziale Frauenschule in Berlin. Deren Aufbau ist zweiphasig: eine mehr allgemein-soziale Unterstufe für alle Helferinnen (orientiert am Impetus der 'Gruppen', daß dies alles auch für die künftige Gattin und Mutter nützlich sei) und eine sich spezielleren Fürsorgethemen widmende Oberstufe für die mehr beruflich Orientierten. Bereits im zweiten Jahr wird ein Fortbildungskurs eingerichtet, in dem es um staatsbürgerliche und gesellschaftspolitische Fragestellungen geht.

Die Absolventinnen sind fachlich gut gerüstet, der Arbeitsmarkt öffnet sich ihnen allmählich - gute Aussichten eigentlich, doch Alice Salomon klagt:

"Ihr schnelles Eindringen in das Berufsleben macht gerade die heutige Mädchengeneration wenig zugänglich für die Tradition der Pflichterfüllung, die ihnen von den Müttern überliefert wird" und:

"Auch die Frauen sind erfaßt worden von dem materialistischen Geist ..."[9] Der steht nun allerdings in der Tat in krassem Gegensatz zu Alices Vorstellung vom weiblichen Wesen in der sozialen Arbeit.

"Neben all den Eigenschaften, die Mann und Frau in gleichem Maße besitzen können, neben Pflichttreue, Eifer, Ausdauer und Zuverlässigkeit bringt die Frau für diese Arbeitsgebiete noch ihr ausgeprägtes Gefühlsleben mit; ihre alles verstehende Milde und Nachsicht, die bei der Arbeit an Mutlosen, bei der Aufrichtung von Verzweifelten und Gesunkenen so wertvoll ist; ihre Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei der Verrichtung auch kleiner, unbedeutender Aufgaben, die für Organisationsarbeiten von größtem Vorteil ist; schließlich ihre Mütterlichkeit, die Fähigkeit, die Mutterliebe vom Haus auf die Gemeinde zu übertragen, auf die Welt, die dieser Kraft so dringend bedarf."[10]

Sie akzeptiert schließlich die teilweise Verberuflichung, betont aber, "... der soziale Beruf sei kein Karriereberuf; es gebe so gut wie keine Aufstiegschancen. Dies mache den Beruf für Männer unattraktiv, während das Fehlen von Karrierechancen für Frauen eine geringere Rolle spiele."[11]

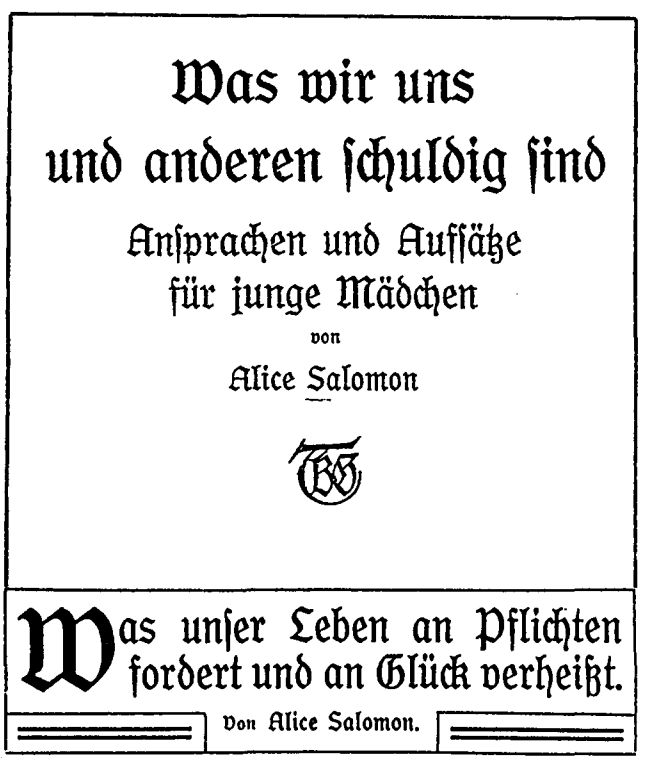
Das 'freiwillige' Pendant hat ihrer Meinung nach noch weitere Vorteile:

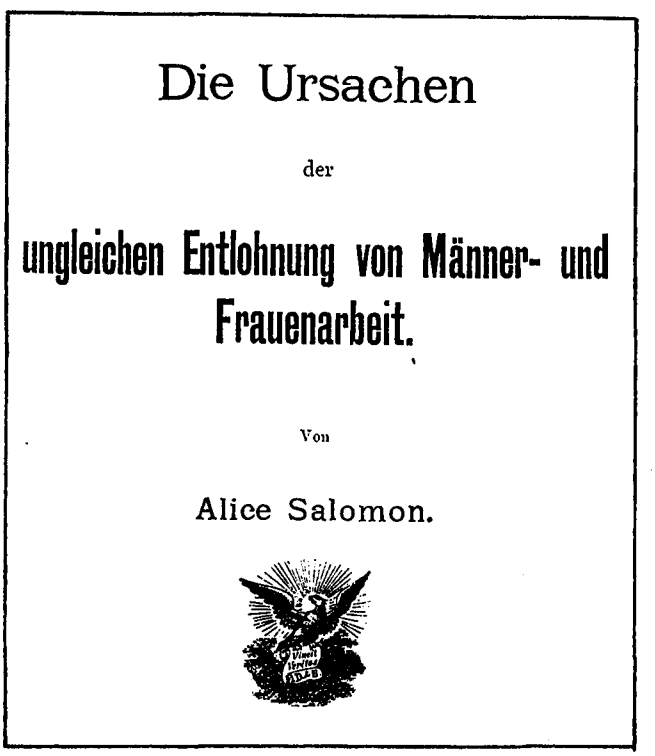
"Gerade die freiwillige Helferin kann auf sozialem Gebiet viel stärkere Impulse aufbringen als die Berufsarbeiterin, die jeden Tag des Jahres viele Stunden dieser Arbeit widmen muß und nicht nach der Arbeit in ein geschütztes, sorgloses und behagliches Heim zurückkehrt."[12]

Abgesehen davon, daß sie hier ein recht antiquiertes Bild der berufstätigen Frau vermittelt (das sie eigentlich aus eigener Erfahrung besser kennen sollte), zeigt sie auch, was sie der 'Ehrenamtlichen' zutraut und der 'Beruflichen' eben nicht: neue Impulse zu geben, phantasievoll und innovativ zu sein.

Die berufliche Sozialarbeiterin ist bei Alice Salomon ein recht armes Geschöpf: darauf angewiesen, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, versucht sie Tag für Tag der grauen Sozial-Bürokratie weibliches Wesen einzuhauchen und kehrt abends müde und erschöpft in ihr schmuckloses, kaltes Heim zurück - kein Wunder, daß sie materialistisch wird! Hingegen sehen wir auf der Sonnenseite die frisch-fröhliche freiwillige Helferin unberührt von finanziellen Nöten sich mit ganzem pflichterfüllten Herzen den Sorgen des Klientels widmen, um des abends im heimeligen Schoß der Familie neue Möglichkeiten sozialer Intervention zu ersinnen.

Die Erwartung pflichtbewußten, freudigen Dienens, die Alice Salomon immer wieder formuliert ('Und ists nicht Drang, so ist es Pflicht!'), macht natürlich den Anspruch auf angemessene Bezahlung (was immer das sei) problematisch. 1914 äußert sie sich dezidiert zum Thema 'Soziale Arbeit als Erwerbsberuf'. Sie stellt zum einen fest, daß der Beruf "den Einsatz der vollen Persönlichkeit" fordert, der nicht neben "Familienaufgaben" geleistet werden kann und zum anderen, daß es noch keinerlei Richtlinien für Gehälter gibt. Aber: "Die wirklich tüchtige Kraft schafft sich ihre Stellung selbst. Wenn sie etwas aus der Aufgabe macht, die man ihr anvertraut hat, so pflegt auch das Gehalt entsprechend zu wachsen." Doch soll sie nicht zu viel erwarten, denn: "Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß die Mehrzahl der Mädchen, die sich einem sozialen Beruf zuwenden, ihre Arbeit nicht ausschließlich im Hinblick auf den Erwerb ergreifen, sondern um der sozialen Aufgabe willen, die sie anzieht. Wer sich ein leichtes Leben wünscht, wer für möglichst wenig Arbeit möglichst viel Geld verdienen will, oder wer überhaupt in einem möglichst hohen Erwerb sein Ideal sieht, der ist für den sozialen Beruf unbrauchbar. Denn es liegt im Wesen des sozialen Berufs, daß nur der darin etwas verdienen kann, der zu dienen bereit ist."[13]





Ein „Deutscher Verband der Sozialbeamtinnen"

ist vor kurzem auf Anregung der „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit" in Berlin begründet worden. Den Vorsitz hat Fräulein Adele Beerensson, Sekretärin der Sozialen Frauenschule, übernommen. Der Verband bezweckt den Zusammenschluß der sozialen Berufsarbeiterinnen in Deutschland, deren Lage auf diesem neuen und täglich wachsenden Arbeitsgebiet dringend des Ausbaues und der Klärung bedarf.

Ähnlich anderen Berufsorganisationen wird der Verband versuchen, durch Rat und Auskunfterteilung an seine Mitglieder, durch Mitwirkung bei der Stellenvermittlung, durch Förderung des Ausbildungswesens für Berufsangehörige seine Zwecke zu erfüllen. Veranstaltung von Erhebungen, Einwirkung auf die Gesetzgebung, auf soziale Organisationen, Behörden und die gesamte Öffentlichkeit gehören zu seinen weiteren Aufgaben.

Wie der Name sagt, erstreckt sich die neue Organisation über ganz Deutschland; der Sitz ist Berlin; die Gründung von Ortsgruppen ist in Aussicht genommen. Die Mitgliedschaft kann von jeder Sozialbeamtin erworben werden, die als Angestellte in festem Arbeitsverhältnis steht Voraussetzung der Mitgliedschaft ist der Nachweis sozialer Berufsausbildung oder einer mindestens dreijährigen Betätigung auf sozialem Gebiete.

Durch die Forderung einer gründlichen Berufsausbildung oder langjähriger praktischer Erfahrungen hofft die Organisation die soziale Arbeitsleistung und das Ansehen des ganzen Standes zu heben. Die Bildung des Deutschen Verbandes der Sozialbeamtinnen entspricht dem gerade in der Kriegszeit überaus raschen Hineinströmen der Frauen in die verschiedenartigen Gebiete sozialer Berufsarbeit.

Der Anschluß aller Angestellten, die auf sozialen Gebieten tätig sind, ist zwecks Durchführung der Aufgaben des Verbandes dringend zu wünschen. Dem Vorstand gehören an: Fräulein von der Decken als 2. Vorsitzende; Frau Gertrud Zucker, Leiterin des Arbeitsnachweises Charlottenburg, als Schatzmeisterin; Fräulein Dr. Cora Berliner vom Ernährungsamt Schöneberg; Frau Elisabeth Stein, Geschäftsführerin der Vereinigung der Wohlfahrtsbestrebungen Charlottenburgs.

Zuschriften und Anfragen sind an die Vorsitzende des Deutschen Verbandes der Sozialbeamtinnen, Fräulein Adele Beerensson, Berlin W 30, Barbarossastraße 65, zu richten.

---

aus: Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit, hg. von Helene Lange und Gertrud Bäumer, 24. Jg. (1916/17), S. 249

Gemäß diesen beiden Maximen - daß soziale Arbeit im Grunde Dienst am Volke ist und daß die Tüchtige sich immer durchsetzt - ist für sie das Thema nicht weiter von Interesse. Die Diskussionen um einen Berufsverband und dessen schließliche Gründung 1916 finden zwar in ihrer unmittelbaren Umgebung statt, werden aber von ihr mit Skepsis betrachtet. Gertrud Israel, Mitinitiatorin des Deutschen Verbandes der Sozialbeamtinnen' berichtet darüber: "Unerwarteten Widerstand fanden die Bestrebungen sowohl bei der Leitung der Mädchen- und Frauengruppen, wie bei den Vorständen einiger großer Wohlfahrtsverbände".[14] Dennoch wird Adele Beerensson, die Sekretärin der Sozialen Frauenschule Vorsitzende des Berufsverbandes und die Soziale Frauenschule dessen erste Adresse.

Gertrud Israel charakterisiert die Sozialarbeiterinnen jener Zeit: "Es ist ihnen fremd und unbehaglich, für eine Ordnung und Besserstellung ihrer eigenen Arbeitsverhältnisse zu arbeiten und zu ringen."[15] Und so sind die Anfänge des Berufsverbandes von Vorsicht geprägt. Es ist viel von Ausbildung die Rede und von der Notwendigkeit der ergänzenden unbezahlten Arbeit, aber schließlich gehts dann doch ums Geld:

"Es sei nur auf drei Punkte hingewiesen: 1. Ein ungebührlich niedriges Gehaltsniveau hält den sozialen Berufen diejenigen geeigneten Kräfte fern, die ihren ganzen Unterhalt selbst bestreiten müssen; 2. es bewirkt niedrige Gehälter auch bei den in den gleichen Betrieben angestellten nicht sozial arbeitenden - z.B. technischen Bureau-Kräften; 3. es birgt schließlich die Gefahr eines Herabdrückens des allgemeinen Entlohnungsniveaus überhaupt."[16]

Und so beginnt denn rund 20 Jahre nach Beginn der Ausbildung für die soziale Arbeit und gegen den Willen der führenden Persönlichkeit der Beruf sich langsam auf so etwas wie tarifrechtliche Absicherung zuzubewegen. Daß dies nicht einfach ist, wenn die Bahnen erst einmal anders eingefahren sind, liegt auf der Hand. Ein 'glücklicher Umstand' forciert die Entwicklung: die Revolution von 1918/19 bringt viele gutsituierte Bürgerliche um ihr Vermögen, die Inflation der folgenden Jahre tut ein übriges - kaum noch eine bürgerliche Frau kann es sich leisten 'freiwillig', sprich unentgeltlich zu arbeiten. Schon während des Krieges schwemmten Frauen in Massen auf den Arbeitsmarkt. Diese Flut wird zwar nach Kriegsende wieder etwas zurückgedrängt, ist aber auf die Dauer nicht aufzuhalten.[17] Das neue Heer der weiblichen Angestellten umfaßt auch die sozialen Berufe von der Fürsorgerin bis zur Fabrikinspektorin. Das einzig Dumme ist, daß sie dieses Feld nun nicht mehr für sich alleine haben. Inspiriert von der Jugendbewegung hat sich unversehens, aber hurtig eine 'Männerfraktion' der sozialen Arbeit herausgebildet - und die denkt nicht erst 20 Jahre über ethische Grundsätze nach, sondern betrachtet Bezahlung als Selbstverständlichkeit und hat auch - nebenbei - flugs die Leitungspositionen besetzt, für die sich die Frauen offenbar noch immer nicht als qualifiziert genug empfinden.

Als Alice Salomon 1925 ihre 'Deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit' gründet - zur Pflege weiblicher Forschungsarbeit, aber auch zur Ausbildung von Frauen für Führungspositionen - ist dies zweifellos ein folgerichtiger und höchst interessanter Schritt. Berufspolitisch gesehen allerdings kommt er um 20 Jahre zu spät. Die Weichen sind längst anders gestellt, die soziale Arbeit ist nurmehr auf den unteren Etagen ein Frauenberuf. Vielleicht hätten sie noch umgestellt, vielleicht hätte das so sträflich Vernachläßigte noch nachgeholt werden können. Aber 1933 ist es vorbei mit derlei Bestrebungen, im (ehrenamtlichen!) ideologischen Einheitsbrei der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt geht nicht nur die fortschrittliche Sozialarbeit unter.

Die Akademie und die Soziale Frauenschule werden geschlossen. Alice Salomon, dieses Urbild preußischen Protestantismus, muß 1937 wegen ihrer jüdischen Herkunft Deutschland verlassen und lernt im amerikanischen Exil wohl zum erstenmal in ihrem Leben am eigenen Leibe finanzielle Sorgen kennen.

Alice Salomon war eine Frau, die in liebenswerter Großzügigkeit und Unbekümmertheit mit Geld umging (wie die nebenstehende Episode um die Finanzierung des Schulneubaus zeigt). Sie konnte es, weil sie es hatte. Und sie konnte so auch soziale Arbeit als gesellschaftliche Pflichterfüllung ohne Gegenwert proklamieren - nicht sehend, daß sie damit ein Frauenideal fortschrieb, das auf Aufopferung beruhte, nicht mehr (allein) für die eigene Familie, sondern nun für 'die Gesellschaft', 'das Volk'.

Anläßlich der Eröffnung der Sozialen Frauenschule 1908 verkündete sie ihr Credo:

"An sich und für andere arbeiten. In Demut und in Selbstverleugnung. Nur so werden wir bestehen."[18]

Nein, Alice, so werden wir nicht bestehen.

Mit dieser fatalen Mischung aus protestantischer Ethik, bürgerlicher Borniertheit und weiblicher Bescheidenheit werden wir bestenfalls die ewigen Mütter der Nation bleiben.

Und das - mit Verlaub - ist zu wenig!

Cornelia Wenzel

Anmerkungen

1 Führende Frauen Europas in 16 Selbstbeschreibungen, hg. Elga Kern, München 1929, S. 6

2 Schwerin, Jeanette, Armut und Armenpflege, in: Die Frau, 2. Jg. (1894/95), S. 89

3 Salomon, Alice: Zehn Jahre soziale Hilfsarbeit, in: Die Nation, 21. Jg. (1903), Nr. 9, S.134

4 Peyser, Dora: Alice Salomon - Ein Lebensbild, in: Alice Salomon. Die Begründerin des sozialen Frauenberufes in Deutschland, hg. von Hans Muthesius, Köln/Berlin 1958, S. 20

5 Salomon, Alice: Charakter ist Schicksal. Lebenserinnerungen, Weinheim/Basel 1983, S. 56

6 Landwehr, Rolf: Alice Salomon und ihre Bedeutung für die soziale Arbeit, Berlin 1981, S. 20

7 vgl. Salomon, Alice: Die Stellung der Frau nach der neuen Berufszählung, in: Die Frau, 16. Jg.(1909), S. 477 - 480

8 Handbuch der Frauenbewegung, II.Teil, hg. von Helene Lange u. Gertrud Bäumer, Berlin 1901, S. 41

9 Salomon, Alice: Die soziale Dienstpflicht der Frau, in: Zeitschrift für das Armenwesen, 14. Jg. (1913), S. 249

10 Salomon, Alice: Die Frau in der sozialen Hilfsthätigkeit, in: Handbuch der Frauenbewegung, II.Teil, hg. von Helene Lange und Gertrud Bäumer, Berlin 1901, S.5

11 Landwehr, Rolf, a.a.O., S. 25

12 Salomon, Alice: Soziale Arbeit und persönliches Glück, in: Dies.: Was wir uns und anderen schuldig sind, Leipzig/Berlin 1912, S. 20

13 Salomon, Alice: Soziale Arbeit als Erwerbsberuf, in: Das Rote Kreuz, Berlin, 32. Jg. (1914), S. 44

14 Israel, Gertrud: Zehn Jahre sozialer Berufsverband, in: Die Frau, 33. Jg. (1926), S. 557

15 Israel, Gertrud: Berufliche Organisation und soziale Hilfsarbeit, in: Die Frauenfrage, 18. Jg. (1916), S. 58

16 ebd.

17 vgl. Hering, Sabine: Die Kriegsgewinnlerinnen, Pfaffenweiler, 1990

18 Salomon, Alice: Ausbildung zur sozialen Arbeit, in: Dies.: Was wir uns und anderen schuldig sind, a.a.O., S. 40

Bildnachweis

S. 36: Unter allen Umständen. Frauengeschichte(n) in Berlin, hg. von Christiane Eifert u. Susanne Rouette, Berlin 1986, S. 84

S. 37: Der Weltspiegel. Gedenkblatt zum Internationalen Frauenkongreß Berlin 1904, No. 46a, 9.6.1904

S. 40: Alice Salomon - Die Begründerin des sozialen Frauenberufs in Deutschland, hg. von Hans Muthesius, Köln/Berlin 1958, S. 68/69

S. 41: Postkarte, Ala-Verlag Zürich